

21. Sonntag im Jahreskreis C

Es gibt Sonntage, da lese ich das Evangelium und denke mir sofort, oh, darüber predige ich jetzt gern. Wenn ich ehrlich bin, vom heutigen Evangelium konnte ich das nicht behaupten, damit habe ich mir anfangs ganz schön schwer getan.

Was wir da heute zu hören bekommen, das klingt eher nach einer Droh-, als nach einer Frohbotschaft.

Das beginnt schon mit der Anfrage: „Herr, sind es nur wenige, die gerettet werden?“

Und die Antwort Jesu ist auch nicht ohne: „Wenn du so fragst: Ja, und es kostet dir einiges und nur wenige werden es schaffen ... es bleiben doch einige außen vor; und die, die es nicht schaffen, werden heulen und mit Zähnen knirschen ...“ (vgl. Lk 13,22 ff).

Kann ich in diesem Fall wirklich sagen „Frohe Botschaft unseres Herrn Jesus Christus“?



Meine Rettung war, dass ich das Evangelium im griechischen Originaltext gelesen habe und das hat mich auf eine andere Spur gebracht, mit der ich gut, sogar sehr gut arbeiten konnte.

Mir ist das Wort „sozesthai“ aufgefallen, das wohl am besten mit Heilwerden, Gesundwerden, Ganzwerden übersetzt werden kann.

„Ganzwerden“ – „Ich-selber–werden“, geht's hier in dieser Perikope überhaupt um den Himmel?

„Ganzwerden“ – „Ich-selber–werden“ das ist schon immer irgendwie ein Thema, das mich interessiert. Nicht die Marionette sein, mit der andere spielen, wie sie möchten, eine eigene Identität, eine eigene Persönlichkeit entwickeln und sie auch leben ...



Ich hatte das große Glück in der Berufsausbildung einen Meister zu haben, der sehr gut darauf geachtet hat, uns Auszubildende unseren Fähigkeiten nach zu fördern. Diesem Mann zollten wir einen natürlichen Respekt. Das Kontrastprogramm dazu bekam ich dann serviert, als ich nach der Facharbeiterprüfung nach Bamberg kam, um das Abitur zu machen.

Ich erinnere mich da an eine „Niete“ von Erzieher – und das sahen ganz viele meiner Kameraden von damals ähnlich wie ich – ein Salesianer, der für sich selber keine Persönlichkeit ausgebildet hat und heute noch keine Persönlichkeit besitzt, der aber deswegen auch alles daran setzte, dass die Kinder und Jugendlichen von damals, wie Marionetten funktionieren sollten.

Klar, er kannte nichts anderes als „Uniformität“ und „Gleichschritt“, wie das in den Klöstern und in der Kirche, aber durchaus auch oft in der Welt gern gesehen wird. Totalitäre Regime setzen darauf ihre Macht. Da sind einige wenige, die das Sagen haben und alle anderen

haben zu spüren, das eigene Denken wird über Bord geworfen, man ordnet sich ein und unter. Nur so baut man nie eine eigene Identität auf und aus, man funktioniert vielleicht, aber eine eigene Persönlichkeit entwickelt man so nicht.

Gott – und jetzt hab‘ ich meinen Exerzitenleiter im Ohr – hat einen jeden von uns als Original angedacht, er möchte nicht, dass wir einmal als Kopie von irgendjemand, als billiges Abziehbild vor ihm stehen.

Gebet

G-tt,
 du bist nicht nur unser geglückter Anfang,
 du bist auch der, der uns mit seiner Sorge
 und Liebe durchs Leben begleitet.
 Vielfältig und vielschichtig ist nicht nur deine Welt,
 vielfältig und vielschichtig sind auch deine
 Menschen.
 Hilf uns, dass wir uns auf die Spur kommen,
 dass wir zu uns selber durchbrechen
 und darin dem Glück des Lebens nahekommen.
 Um das bitten wir ...

Bibel Lk 13,22–30

In jener Zeit zog Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und lehrte.

Da fragte ihn einer: Herr, sind es nur wenige, die gerettet werden?

Er sagte zu ihnen: Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, sage ich euch, werden versuchen

hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen. Wenn der Herr des Hauses aufsteht und die Tür verschließt, dann steht ihr draußen, klopft an die Tür und ruft: Herr, mach uns auf! Er aber wird euch antworten: Ich weiß nicht, woher ihr seid. Dann werdet ihr sagen: Wir haben doch mit dir gegessen und getrunken, und du hast auf unseren Straßen gelehrt. Er aber wird erwidern: Ich sage euch, ich weiß nicht, woher ihr seid. Weg von mir, ihr habt alle Unrecht getan! Da werdet ihr heulen und mit den Zähnen knirschen, wenn ihr seht, dass Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sind, ihr selbst aber ausgeschlossen seid. Und man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen. Dann werden manche von den Letzten die Ersten sein und manche von den Ersten die Letzten.

Es gibt gute Zufälle – oder sagen wir: Ich bin dankbar, dass mir in den vier Tagen Exerzitien, an denen ich vergangene Woche teilnehmen konnte, etwas zugefallen ist, das mir eine neue Spur, einen anderen Zugang zu dieser scheinbaren Drohhrede des Lukasevangelium eröffnet hat.

Es ist das Wort eines Nikolaus von Cues, zu dem Gott einmal sagte: „Sis tu tuus et ergo ego tuus!“ zu deutsch: „Sei du du und ich werde dein sein!“

Dieses Wort war für mich wie ein Schlüssel zum Evangelium von heute, es war die Antwort auf die Frage, was es mit der Tür, mit der engen Tür auf sich hat. „Sei du du ...“



Und dann lese ich bei Anselm Grün in etwa folgendes:
„Dein Leben wird dir nur gelingen, wenn du durch die enge Tür gehst und in Berührung kommst mit dir selber, indem du in Einklang lebst mit deinem Herzen.“

Ganz viele lesen aus dem heutigen Evangelium zwar die Frage heraus: Wer kommt in den Himmel? Und dann taucht die nächste Frage auf: Wem können wir im Hinblick auf diese Frage vertrauen:

Denen, die mit erhobenen Finger Moral predigen und uns Angst machen?

Oder denen, die uns Hoffnung und Zuversicht vermitteln? Und die von den etwas zu Frommen gern belächelt werden.

Aber für mich hebt Jesus diese Frage auf eine andere Ebene.

Ja, da ist durchaus eine Mahnung herauszulesen, warum aber auch nicht?

Aber ich für mich hab' geklärt, dass es hier mehr um ein authentisches Leben geht, als um das Gerettet-werden im Himmel.

Und da hat mir eben das griechische Wort „sozesthai“ – heil, ganz Werden – einen wichtigen Dienst erwiesen.

Für mich zielt das Evangelium auf die Frage ab: Wie gelingt mir mein Leben? Wie werde ich ich selbst?

Wir alle wissen, um zu uns selber durchzubrechen genügt es nicht, das zu tun, was alle tun, so zu leben, wie alle leben.

Ich muss, um mir selber auf die Spur zu kommen, die Tür zu meiner ureigenen Person finden – und als einer oder eine, die ihre ureigenste Persönlichkeit entdeckt und ausgebildet hat, soll ich dann auch leben.



So weit, so gut, aber was meint Jesus dann mit dem Bild von der verschlossenen Tür?

Man muss ein wenig in die Traumforschung einsteigen, um zu erfahren, dass Menschen dieses Bild der verschlossenen Tür durchaus aus ihren Träumen kennen.

Anselm Grün sagt einmal sinngemäß: Wenn wir im Traum vor einer verschlossenen Tür stehen, dann bedeutet es fast immer, dass wir den Kontakt zu unserem Inneren verloren haben, dass wir keine Beziehung mehr zu unserem Herzen haben – und Herz steht jetzt nicht für jenes Organ, das schlägt und damit Blut durch unseren Körper pumpt, es steht für die Lebensmitte.



Ein solcher Traum mahnt uns, den Kontakt zu unserem Herzen, zu unserem wahren Selbst wieder aufzunehmen, zu suchen.

Und dann ist da im Evangelium die Rede von Menschen, die an die Tür klopfen und den Herrn daran erinnern, dass sie doch mit ihm gegessen und getrunken haben.

Aber der Herr reagiert seltsam abweisend: „Ich sage euch, ich weiß nicht, woher ihr seid.“ (Lk 13,27)

Auch hier hilft der Originaltext uns weiter, das griechische Wort „pothen“, zu deutsch „woher“ darf nicht mit der Frage nach dem Wohnort verwechselt werden.

„Pothen“ zielt vielmehr ab auf die Frage: „Mensch, wo hast du deinen Ursprung und woraus lebst du?“

Wer mich und meine Gedanken schon ein wenig kennt, der weiß, ich spreche oft vom geglückten Anfang, ein Wort, das ich meinem geistlichen Begleiter abgelauscht habe. Der geglückte Anfang zeichnet uns Menschen aus - uns alle.

Und unseren geglückten Anfang, unseren Ursprung haben wir alle in Gott.

Können wir auf die Frage: Woher kommst du? Können wir da aus guten Grund antworten: Aus dem Ideenreichtum Gottes.

„Fang den Anfang ein!“ Dieses Wort tauchte in den letzten Tagen in den Exerzitien immer wieder auf.

Und es stimmt: Wer aus dem geglückten Anfang lebt, aus Gott, der wird auch in guten Kontakt mit sich bleiben, denn er weiß um seinen Wert und seine Würde.

Dieser geglückte Anfang ist ja auch eine unwahrscheinliche Lebensausrüstung! Mich gibt es nicht einfach so,

ich komme nicht einfach nur vor, ich komme auch nicht nur von meinen Eltern her. Dass es mich gibt, das hat mit Gott zu tun!



Und deshalb: „Fang den Anfang ein!“
 Menschen, die das wissen, die leben nicht nur im Außen, die pflegen nicht nur ihre Fassade, mit der sie so gern blenden wollen; Menschen, die das wissen, wissen auch um die Kraft, die ihnen der Glaube schenkt, die wissen um die Strahlkraft, die sie entwickeln, wenn sie aus dem Innen leben, das nach außen ausstrahlt.

All denen, die den Kontakt zu ihrem Inneren verloren haben, möchte Jesus mit diesem Gleichnis sagen: Passt auf! Wenn ihr nur im Außen lebt, kann es irgendwann auch zu spät sein. Dann kann die Tür zu deinem Herzen so verschlossen sein, dass du keinen Zugang mehr zu dir findest.

Diese Mahnung möchte ich mir schon auch sagen lassen, immer wieder: Dein Leben wird nur gelingen, wenn du durch die enge Tür gehst und in Berührung mit dir selbst bist, mit deinem Herzen. Sei wachsam. Lebe bewusst in Berührung mit dir, mit deinem inneren, mit deinem Herzen – denn darin liegt auch die große Zusage von Gott her: „Sis tu tuus, et ergo ego tuum“. Sei du du selbst und ich werde dein sein!“

Segen

G-tt, der dich wahrnimmt,
lasse zu deiner Erfahrung werden,
was er dir zugesagt hat: Bei dir zu sein
an allen Tagen deines Lebens.

In Angst und Unsicherheit,
stehe er dir bei.

In Ausweglosigkeit und Verlassenheit,
tröste er dich.

Deine Bedürftigkeit
nehme sich zu Herzen.

Er schenke dir, was du dir selbst
nicht geben kannst: Wachsendes Vertrauen
mitten in den Widersprüchen dieses Lebens.
All dein Glück, deine Freude, deine Lebendigkeit
segne er dir.

P. Dieter Putzer